Abonnement vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Inserate Marienstr. 18 bis Nachmitt. 3 Uhr. Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Klosterg. 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachm. Die 1spaltige Petitzeile ca. 8 Silben 15 Pfg. Unter Eingesandt Zeile 30 Pfg. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Inserations-Aufträge gegen Pränumerandozahlung durch Briefmarken oder Postanweisung 8 Silben 15 Pfg. Inserate für Montag oder nach Festtagen Petitzeile 20 Pfg. Inseratannahme: Annoncen-Bureaus von Haasenstein u. Vogler, Rud. Mosse, Daube u. Co., Invalidendank, G. Müller-Görlitz, R. Kiel-Magdeburg, J. Barck-Halle, B. Arndt-Berlin W., A. Steiner-Hamburg, ... Für Rückgabe eingesandter Manuscripte keine Verbindlichkeit.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Augen-Heilanstalt von Dr. Treibich, Arzt, Dresden-Altstadt, Pragerstrasse 43, II., im Hause des Herrn Hofmetzger Gottlöber. Sprechzeit: 10—12 und 3—4 Uhr.

Leberthran beste Marke von Meyer, Christiania. Königl Hofapotheke Dresden, am Georgenthor.

Carl Höpfner, Landhausstr. Nr. 4 u. 5, empfiehlt seine Weinhandlung mit altdeutschen Weinstuben. Champagner der besten Häuser. Grosses Weinlager.

5 Marienstr. 5 und Porticus. **G. D. Blass,** 5 Marienstr. 5 und Porticus. Wäsche-Ausstattungs-Geschäft, empfiehlt sein grosses Lager von Tischzeugen, Thee-Gedecken, Handtüchern etc., sowie sämmtliche Wäsche-Stoffe zur Selbstanfertigung.

M. H. Wendschuch, Bandagist u. Orthopädist (etablirt 1862), nur Marienstrasse 21b. Anfertigung und grosses Lager aller Arten Bandagen, orthopäd. Corsets, Kunstcorsets, Geradhalter, Fussmaschinen, künstl. Arme u. Beine etc. Artikel für Chirurgie, Orthopädie u. Krankenpflege. NB. Den Damen ist meine Frau zu Diensten.

Nr. 252. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 8. September: Starker Südwestwind, trübe, Niederschläge, etwas wärmer. | Dresden, 1884. **Montag, 8. Septbr.**

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten".

Schandau. Bei dem Schriftsteller-Banquet gelangten die Dankschreiben des Königs Albert und der Großherzöge von Weimar und von Hessen zur Verlesung. Soeben prasseln Regengüsse nieder, alle Illumination zerstörend.

Brüssel. Anläßlich der Manifestation der katholischen Partei fanden Ruhestörungen statt. Der Zug wurde gesprengt, wobei beiderseits Verwundungen vorkamen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Dresden, 8. September.

— Am Freitag besichtigte Se. Maj. der König das Modell der für Bad Elster bestimmten Gruppe im Atelier des Künstlers, Bildhauer Hultzsch, selbst und sprach sich sehr lobend über das Werk aus.

— Am Sonnabend hat Se. Königl. Hoheit Ismail Pascha, welcher bekanntlich seit einigen Tagen in Dresden weilt, auch seinen Einzug im Palais Gutenberg gehalten und war in dem dort befindlichen Havannahaus Wolf, woselbst Se. Kgl. Hoheit mit Gefolge erschien, um für höchsteigenen Bedarf namhafte Einkäufe in Importen zu machen und durch Entnahme der feinsten und theuersten Marken den distinguirtesten Geschmack des Kenners zu documentiren.

— E. B. Schandau. Schriftstellertag. Wer der Feder mächtig, braucht deshalb noch nicht ein Meister des Wortes zu sein. Diese Erfahrung machten am Sonnabend die Schandauer mit den Schriftstellern. Den Festcommers, der den Schriftstellertag officiell eröffnete, hatte sich Schandau ersichtlich als ein großes Redetournier vorgestellt; da würden die „Ritter vom Geiste" in glänzender Rüstung erscheinen und das scharfe Schwert der Rede im Sonnenlichte funkeln lassen. Nichts von alle Dem! Die geistigen Kosten des urgemüthlichen Commerses trugen ausschließlich die Schandauer selbst. Waren die Schriftsteller von der Reise ermüdet oder sparten sie ihr Pulver bis zum Festmahle, mochten sie, die ihren Geistesreichthum durch das geschriebene Wort verkünden, sich des gesprochenen nicht gern bedienen, oder ließen sie sich nicht gern vor kritischen Kollegen hören — kurz, sie blieben bei dem Commers stumm. Der Festabend war von den Schandauern ganz reizend in dem stattlichen Kurhause arrangirt. Dieses und der Garten schwamm in einem Meer von Licht. Eine verschwenderische Illumination ließ die treffliche Architektur der Kurgebäude und die anmuthig geschwungenen Linien der Blumenbeete und Anlagen in ihren vollen Reizen vortheilhaft hervortreten. Der ganze Weg längs der Kirnitzsch bis zum Kurhause, reich behangen mit farbigen Lampions, glich einer Flammenzeile. Der Kursaal selbst, in seiner stimmungsvollen Dekoration an sich ein freundlicher Aufenthalt, machte in seinem Fahnenschmuck und Pflanzenwerk einen noch behaglicheren Eindruck. Hr. Bürgermeister Timmel begrüßte den Schriftstellertag aufs Herzlichste in einer Rede, die ein Reichstagsabgeordneter auch nicht schwungvoller hätte halten können. Der Vorstand des Schriftstellertags, Dr. Friedrich-Friedrich aus Leipzig, dankte für diesen Empfang; es sei ein Stolz, einem Stande anzugehören, der so geehrt würde. Man werfe dem Schriftstellertage vor, daß auf ihm so wenig gearbeitet würde — die Hauptarbeit sei allerdings Sache des Vorstandes. Möge über dem 6. Schriftstellertage ein freundliches Gestirn leuchten! Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadt Schandau. Dr. Rößler, eifrigstes Mitglied des Festcomités, weihte den Schriftstellerinnen und den Damen überhaupt ein begeistertes Hoch. Damit waren die Reden erschöpft. Sehr belebt wurde der Commers durch das Absingen dreier alter Studentenlieder, wovon das urgermanische „Deutschland, Deutschland über Alles" auch hier seine zündende Wirkung nicht verfehlte. Höchst amüsant war ein humoristischer Vortrag des Herrn Schuldirector Dreßler aus Schandau, der in Wort und Bild vorführte, wie der normale Gemüthszustand eines deutschen Schriftstellers eigentlich sei. Gegen 11 Uhr trafen namentlich sehr viele Berliner Journalisten ein. Daß die Schriftsteller eine Anzahl ausgezeichneter Redner unter sich haben, zeigte der Verlauf der Generalversammlung; wenn sie also gestern Abend beim Kommers ein pythagoräisches Schweigen beobachteten, so war nicht oratorisches Unvermögen Schuld an der Enttäuschung der Schandauer, die im Uebrigen auf dem heutigen Fest-Banket auf Entschädigung rechnen und das Abbrennen brillanter Redefeuerwerke erwarten, die sie am Abende durch wirkliche Feuerwerke glänzend zu erwiedern hoffen. Der große Speisesaal in der Villa „Carola" war zum Berathungszimmer auserlesen; Dr. Friedrich-Friedrich leitete die mitunter ziemlich stürmischen Debatten, einige Male wurde allerdings in lediglich formellen Auseinandersetzungen das bekannte Stroh gedroschen, aus dem kein Sperling ein Körnchen aufpicken könnte. Durch packende Rednergabe zeichneten sich Dr. Albert Träger-Nordhausen, Ernst Wichert-Königsberg und Dr. Wilhelm Goldbaum von der „N. Fr. Pr." in Wien aus. Erwähnt sei bei diesem Anlaß noch, daß die Präsenzliste außer den gestern mitgetheilten Namen von berühmten auswärtigen Gästen noch Schumann-Leipzig, den Verfasser des Partigularisten Bliemchen und Heinrich Stindes-Berlin, Schöpfer und Erhalter der Familie Buchholz, aufweist. Dresden selbst ist u. A. durch Geh. Rath Woermann, Duboc-Waldmüller, von Biedermann, Prof. Emil Naumann, Hofrath Gräße, Dr. Emil Peschel, Schöpfer des Körnermuseums, Frau Auguste Göhe, Hofschauspieler Max Grube, Carlos v. Gagern, Prof. Dr. Scheffler, der Verein „Dresdner Presse" durch seine Vorstandsmitglieder Dr. E. Bierey, Hauptmann Friese, Schriftsteller Seemann und Lilie vertreten. Zu Beginn der Sitzung theilt Dr. Friedrich das Ableben von 5 der berühmtesten Mitgliedern des Vereins: Heinrich Laube, Hermann Presber, Emanuel Geibel, Heinrich Lasker und Alexander Jung mit; die Versammlung ehrt das Andenken dieser Todten auf parlamentarische Weise. Dem Jahresbericht des Schriftführers Dr. Franz Hirsch ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 336 auf 355 gestiegen ist; daß der Vorstand mit der Veranstaltung einer National-Lotterie zum Besten des Schriftsteller-Verbandes noch auf ein Jahr lang zu warten genöthigt ist; daß der Leipziger Verein Symposion mit Hilfe von dasigen Künstlern für die Pensionskasse des Vereins 2200 Mk. aufgebracht hat. Dr. Löwenthal empfahl die Errichtung eines literarischen Vermittlungsbureaus zur Verwerthung des geistigen Eigenthums und zur Verfolgung widerrechtlicher Benutzung desselben. Dr. Wichert und Goldbaum sind aber entschieden gegen eine so unausführbare Idee und da sich herausstellt, daß der Vorstand selbst in seiner Mehrheit dagegen ist, hat sich Dr. Löwenthal eigentlich ganz umsonst ereifert und die Sache wird bei Seite gelegt. Dr. Dohn berichtet sodann über den Stand der Gutzkow-Denkmal-Frage. Auf seinen Antrag wird beschlossen, die Sammlungen noch bis zum 1. April 1885 fortzusetzen, dann aber mit der Ausführung vorzugehen. Nach einer Mittheilung Dr. Friedrich's sind für dieses Denkmal nur wenig über 9000 Mk. eingegangen. Se. Majestät König Albert von Sachsen hat vor Kurzem, wie die Versammlung mit einer Beifallssalve dankend begrüßt, für das Gutzkow-Denkmal 300 Mk. gespendet, aber die Veranstaltung einer Benefiz-Vorstellung im Hoftheater als nicht üblich abgelehnt. Im Uebrigen hat von den 80 anderen deutschen Theatern, an die sich der Vorstand mit der Bitte um eine Gutzkow-Vorstellung gewendet, nur noch ein einziges überhaupt geantwortet: das zu Breslau, das sich bereit erklärte. Einige Theater haben sogar die Annahme des betr. Cirkulars verweigert. Der Schriftstellertag nahm von diesen unwürdigen Vorkommnissen mit Entrüstung Kenntniß. Ja, so geht's in Deutschland! Nur ein einziger Fürst ehrt das Andenken eines Literatur-Heroen; die sämmtlichen Theater veranstalten nicht einmal eine Vorstellung zu Ehren eines Bühnenkönigs, wie Karl Gutzkow war. Doch nein! Oberregisseur Gelbke aus Leipzig theilte mit, daß die dasige Bühne gelegentlich eines Haase'schen Gastspiels für das Gutzkow-Denkmal 900 Mk. abgeliefert hat. — Was eigentlich bei der Frage über die Leih-Bibliotheken beschlossen worden ist, darüber herrschte unter den Versammelten völlige Unklarheit. Anfänglich schien es, als solle eine Denkschrift an den Bundesrath ausgearbeitet werden, dahin: daß das Gesetz über das geistige Urheberrecht so erweitert wird, daß das gewerbsmäßige Verleihen von Büchern ohne Erlaubniß des Verfassers oder Verlegers zu untersagen ist; die Leihbibliotheken sollen vielmehr an den Autor eine Abgabe zahlen. Später aber, als Dr. Träger und Wichert die sehr wohlthätigen Wirkungen der Leihbibliotheken auf die Verbreitung der Geisteswerke fesselnd geschildert, neigte sich die Versammlung dahin: die ganze Sache ruhen zu lassen. Ob das aber wirklich beschlossen wurde, ist mir unklar geblieben. Den Schluß der Verhandlung bildete die Ergänzung des Vorstandes durch die Wahl resp. Wiederwahl von Prof. Roquette, Joseph v. Weilen, Dr. Kletke, Nordmann, Rittershaus und Wichert. — Sodann schickte sich die etwas ungeduldig gewordene Versammlung an, zum Banket überzugehen. Bericht hierüber folgt morgen.

— Aus der Lausitz geht dem „Deutsch. Tagebl." ein Artikel zu, indem es heißt: Daß der Panslavismus unter den sächsischen Wenden mit russischem Gelde betrieben und zu den Wenden in Preußen hinübergetragen werde, war der Kern eines Aufsehen erregenden Artikels, welchen die „Schlesische Zeitung" im März 1882 veröffentlichte. Seine Spitze kehrte sich gegen den Pfarrer Immisch in Göda bei Bautzen, welcher sich die Pflege des Wendenthums in hervorragender Weise hat angelegen sein lassen. Pfarrer Immisch hat jetzt als Antwort auf jene zu Uebertreibungen leidenden Anklagen eine Schrift veröffentlicht, welche unter dem Titel „Der Panslavismus unter den sächsischen Wenden" eine Darlegung des Sachverhalts giebt und nachzuweisen bemüht ist, daß die „wendische Agitation" sich recht wohl vertrage mit aufrichtig deutscher und loyaler Gesinnung, auch nicht darauf abziele, diese dem Wendenvolke zu nehmen, wohl aber ihm seine Muttersprache und werthvolle Sitte zu erhalten. Sie sei demnach vollberechtigt, jedenfalls völlig frei von allen unlauteren Beimischungen, so daß der Vorwurf des „Panslavismus" für die Männer, welche sich ihr hingeben, ehrenkränkend sei. Pfarrer Immisch gilt bei Allen, die ihn kennen, für einen vertrauenswerthen, lauteren Charakter, und durch seine Schrift geht der warme Herzschlag einer königstreuen, deutschen Gesinnung. Man gewinnt aus ihr die Ueberzeugung, daß in der That Agitatoren dieser Art dem Panslavismus nicht dienen wollen.

— Die bei dem Altstädter Leihhause im Juni und Juli 1883 auf 12 Monate, sowie im Dezember 1883 und Januar 1884 auf 6 Monate in Versatz gegebenen Pfänder müssen bis morgen Dienstag den 9. d. prolongirt oder eingelöst werden, wenn sie nicht zur Versteigerung gelangen sollen.

— Der Streit um die Wahl des Bauplatzes für das neu zu erbauende Amtshauptmannschaftsgebäude in Meißen ist nunmehr durch Entscheidung der Regierung, welcher man die Wahl des Platzes schließlich freigestellt, beendet; das Gebäude wird auf dem Neumarkt, also in der Nähe der neuen Bürgerschule, der Nähmaschinenfabrik von Bieiold und Locke und der Meißner Ofen- und Porzellanfabrik errichtet und soll der Bau bereits in allernächster Zeit beginnen.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt, eifrig bemüht, alles unter das Nahrungsmittelgesetz Fallende einer eingehenden Kontrole resp. Analyse zu unterziehen, überwacht demgemäß auch scharf die zur Herstellung von Bieren, Liqueuren ꝛc. erforderlichen Ingredienzen. Trotzdem kommt es nicht selten vor, daß die beaufsichtigenden Behörden getäuscht und gleichsam unter ihren Augen gesetzwidrige Manipulationen ausgeführt werden. So verwerflich Derartiges ist, so rühmlich ist aber auch hervorzuheben, daß es noch Industrielle giebt, welche, von unerlaubten Vortheilen absehend, die größte Reellität zu ihrem Prinzip gemacht und in Folge dessen allgemeine Anerkennung und Auszeichnung sich erworben haben. Zu solchen Industriellen auf dem Gebiete der Liqueurfabrikation zählt auch die renommirte Firma Herm. Jos. Peters u. Co. Nachfolger, Köln a. Rh., welche vor Kurzem auch am hiesigen Platze (Pragerstraße 18) eine Filiale für den Detailverkauf ihrer allgemein beliebten Fabrikate errichtet hat. Genannte Firma, eine der ältesten ihrer Branche in den Rheinlanden, wurde wiederholt auf den von ihr beschickten Ausstellungen mit den höchsten Preisen für hervorragende Leistung prämiirt, so in Düsseldorf, Gewerbeausstellung 1880, Cleve Jagdausstellung 1881 u. a. m.

— Die Erfindung der Lenkachsen an den Eisenbahnwagen, welche es ermöglicht, daß diese Wagen selbst durch die engsten Curven anstandslos laufen können, ist auch dem Kohlentransport aus dem Plauenschen Grunde ganz besonders zu Statten gekommen. Bis in die Neuzeit konnten auf den von der goldenen Höhe und vom Windberg herab bis nach Potschappel in den engsten Windungen sich schlängelnden Kohlenbahnen der Hauptsache nach nur die bekannten „Kohlenhunte" laufen, Wagen, deren absonderliche Gestalt gewiß Allen aufgefallen sein wird, welche die von den Kohlenschächten kommenden Züge beobachteten. Diese 100 Centner fassenden Kohlenhunte verkehrten ausschließlich zwischen Potschappel und den Schächten und auf der Zweigbahn nach der Elbe; sobald die Kohlen über Potschappel oder Dresden hinaus bestimmt waren, mußten sie in Gitterice, dem Anschlußpunkte der Kohlenbahn an die Hauptbahn, in gewöhnliche Kohlenlowries umgeladen werden. Daß diese Umladung nicht nur kostspielig, sondern auch den Kohlen nicht eben von Vortheil war, ist leicht erklärlich, denn gerade die bessere Kohle aus dem Plauenschen Grunde ist sehr weich und mußte daher beim Umladen vielfach leiden, was ihr auch die Konkurrenz mit anderen Kohlen erschwerte. Diesem von den Kohlenwerksbesitzern oft beklagten Uebelstande hat die sächs. Staatseisenbahnverwaltung abgeholfen, seit April d. J. sind die Kohlenhunte aus den Zügen verschwunden und an ihrer Stelle laufen die 200 Centner fassenden gewöhnlichen Lowries mit Lenkachsen so ruhig und sicher, als wenn es nie anders gewesen wäre. Eine größere Anzahl der alten Kohlenhunte ist bereits verkauft und die noch vorhandenen sehen dem gleichen Schicksale oder der „Auflösung" entgegen; menschlicher Scharfsinn hat hier wieder einmal zuwege gebracht, was man noch vor 10 Jahren kaum für möglich gehalten.

— Das Programm für den vom 24. bis 27. September d. J. in Dresden stattfindenden 2. Verbandstag deutscher Thierschutz-Vereine weist Verhandlungen über die Schlachtungsfrage (Schußmaske), über den Hufbeschlag, über Maßnahmen zur Einschränkung der Vivisection, über die Verbreitung des Thierschutzes unter der Jugend, sowie über die Hundesteuer-Frage auf. Die Eröffnung erfolgt am 24. September, Abends ½8 Uhr, im Saale des Thierschutz-Vereins; alle folgenden Sitzungen finden in der 1. Etage des Belvedere (Brühl'sche Terrasse) statt. Den Schluß des Verbandstages macht ein großes Banket. Anmeldungen von Delegirten sind bereits aus allen Theilen Deutschlands eingegangen.

— Die Bahn Schneeberg-Neustädtel-Niederschlema begeht in der 2. Hälfte d. M. die Feier ihres 25jährigen Betriebes.

— In Leipzig erhängte sich ein Zimmergeselle aus Windorf bei Altenberg aus Furcht vor der ihm in den nächsten Tagen bevorstehenden Amputation eines Beines.

— Am Freitag wurden infolge eines Kesseldefectes in einer Fabrik in Leisnig drei Arbeiterinnen schwer und eine vierte leicht verletzt. Eine der erstbezeichneten starb noch am Freitag Abend.

— Ueber die kurz erwähnte Flucht des Steindruckers Otto Reime aus Plauen aus dem Frankenberger Amtsgerichtsgefängniß verlautet noch, daß er während einer Verhörspause am Dienstag Nachmittag plötzlich durch ein Fenster der ersten Etage herabgesprungen, und trotz sofortigen Nacheilens mehrerer Männer bis nach Merzdorf gelangte. Nachdem der Dieb in einem Gehölz verschwunden war, mußte die Verfolgung aufgegeben werden.

— In der Nacht zum Freitag ist die dem Rittergutspachter Merkel in Elstra gehörige, in der Nähe des Dorfes Gödlau aufgestellt gewesene Kornfeime, über 200 Schock enthaltend, abgebrannt. Der Brandstifter soll in der Person des am 4. d. aus der Bezirksarbeitsanstalt Zschau entwichenen, circa 17 Jahre alten Häuslings Schütze aus Ramchwitz ermittelt worden sein.

— Amtsgericht. „Wir hatten gerade recht hübsche Unterhaltung in der Wirthschaft, entschuldigt sich der Cigarrenmacher Gustav Adolph Schaffrath, 1836 geboren, der bis früh 4 Uhr in der Kneipe gesessen habe, woraus hervorgeht, daß die allzugroße Solidität keine Kardinaltugend bei dem Angeklagten zu sein scheint. Zwei Gendarmen bemerkten in der vierten Morgenstunde des 20. Aug. einen über dem Fußweg liegenden menschlichen Körper und eilten besorgt näher. Beim Anblick desselben geriethen die Beamten zuerst in Zweifel, ob sie hier einen Europäer oder Nubier vor sich hatten, da das edle Antlitz in intensivem Schwarz erglänzte. Bald aber erkannten sie die europäische Race und entdeckten in ihm den obengenannten Schaffrath, der sich das Trottoir als Schlummerpolster erwählte, nachdem er zuvor bei der hübschen Unterhaltung in der betr. Restauration gehörig „angeschwärzt" worden war. Der „schwarze Peter" wurde nun ersucht, sein stilles Daheim aufzusuchen, worauf er gegen die Beamten aber grob wurde, was dieselben bewog, den Straßenschläfer nach der Bezirkswache zu transportiren. Bei dieser Gelegenheit brauchte Sch. noch mehr unhöfliche Ausdrücke und erschwerte den Transport durch Bedrohung und Widerstand. Der Angeklagte, welcher zur Zeit der Arretur angerauscht war, bestreitet Alles und will sich ganz chevaleresque benommen haben, welchen Betheuerungen der Gerichtshof keinen Glauben zu schenken vermag. Demgemäß wurde das Urtheil dahin abgefaßt, daß Schaffrath für die Delikte eine Gesammtstrafe von 2 Wochen und 4 Tagen Gefängniß, sowie 4 Tage Haft zu verbüßen hat; letztere 4 Tage werden durch die Untersuchungshaft in Abrechnung gebracht. — Absatz 3 des § 367 des D. St.-G.-B. wird von dem Publikum noch allzusehr vernachlässigt, derselbe lautet: „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft wird bestraft, wer ohne polizeiliche Erlaubniß Gift oder Arzeneien, soweit der Handel mit denselben nicht freigegeben ist, zubereitet, feilhält, verkauft oder sonst an Andere überläßt". Einer solchen Uebertretung hat sich der Privatus Carl Alb. Bäcklein, aus Treuen i. V. gebürtig, schuldig gemacht, indem er ohne polizeiliche Erlaubniß dem Nachtwächter T. in Striesen zwei Flaschen Medizin für dessen Sohn übergab, welche er selbst zusammengesetzt hatte und dafür 1 M. 80 Pf. in Empfang nahm. Für die Nichtbeachtung des angezogenen Paragraphen wurde dem Br. eine Strafverfügung von 50 M. von der Kgl. Amtshauptmannschaft zugestellt, gegen die er gerichtliche Entscheidung verlangte. Dieser Widerspruch war jedoch nicht von Erfolg gekrönt, da das Kgl. Amtsgericht, welches den Herrn Medizinalrath Dr. Lehmann als Sachverständigen citirte, zur vollen Ueberzeugung kam, daß Br., der bereits einmal wegen gleicher Uebertretung zu 20 Thlr. Strafe verurtheilt war, sich der Medizinalpfuscherei schuldig gemacht habe und hält die polizeiliche Strafe vollständig aufrecht, indem noch die Tragung der Kosten dazukommt.

Witterung vom 7. Sept. Barometer nach Oskar Boselt, Waisenstraße 19. (Mitt. 12 Uhr): 757 Mm., 1 Mm. gefallen. Thermometrograph nach Reaumur: Temperatur 17° Wärme, niedrigste 7° Wärme, höchste 17° Wärme. — Bedeckt. Wind: Süd-Ost-West.

Elbhöhe in Dresden, 7. Sept., Mittags: 104 Cent. unter 0.

Tagesgeschichte.

Frankreich. Die allzugroße Sparsamkeit der Orleans wird in einem vom „Matin Français" veröffentlichten Schreiben des Royalisten André Barbès auf's Schärfste getadelt. Die Familie besitzt heute im Ganzen zum Wenigsten ein Vermögen von 3—400 Millionen und, obgleich es sich um einen Thron handelt, kann sie sich nicht dazu verstehen, auch nur die geringsten Geldopfer zu bringen. So kam es vor ungefähr vier Wochen vor, daß sich der in's größte Elend gerathene Enkel eines Ludwig Philipp treu ergebenen Generals zum Grafen von Paris begab, um ihn um eine Unterstützung anzuflehen. Der Großvater des Betreffenden wurde bei dem Attentat Fieschi's tödtlich verwundet, da er sich vor Ludwig Philipp warf, um denselben zu beschützen. Man brachte den General in ein Kaffeehaus und legte ihn auf's Billard, wo er in Gegenwart Ludwig Philipp's starb, der ihm vorher noch das Kommandeurkreuz um den Hals gehängt und ihn zum Divisionsgeneral ernannt hatte. Der Enkel erinnerte in seiner Audienz den Prätendenten an diese Vorfälle und schilderte ihm zugleich seine elende Lage. Der Graf von Paris durchschritt mit langen Schritten den Empfangs-Salon, indem er sich eine Cigarette zurecht machte. Endlich sagte er barsch: „Wenn ich allen Personen helfen wollte, welche meinem Großvater Dienste erwiesen, würde mein Vermögen nicht genügen. Ich werde mit meinem Sekretär für Bittgesuche sprechen; er wird Ihnen Antwort geben". Wie zu erwarten, erhielt der Arme bis heute noch keine Antwort. Wie diesem, so erging es Vielen; dies wird natürlich bekannt und da in Frankreich die Freigebigkeit derer, welche regieren wollen, als eine nothwendige Tugend betrachtet wird, so kann man sich leicht denken, welchen Nachtheil die allzugroße, unfeine Sparsamkeit der Familie Orleans dem neuen „Roy" zufügt.

Schweiz. Aus Genf, wo gegenwärtig die „Internationale Genfer Konferenz" tagt, wird berichtet: Die Nothwendigkeit der Klärung des Schlachtfeldes mittelst elektrischen Lichtes erhielt in der zweiten Sitzung der Genfer Konferenz ihre Sanction. Nach Schluß